

entgehen lasse. Doch das ist so selbstverständlich nicht. In der Geschichtsschreibung des Mittelalters und der Neuzeit, in der Geschichtswissenschaft des 19., ja des 20. Jahrhunderts gibt es Beispiele genug, und Beispiele von Rang, bei denen der wirtschaftliche Bereich ganz oder weitgehend unberücksichtigt bleibt. Diese Feststellung und die Frage nach den Gründen führt überhaupt erst auf unser Thema „Der Historiker und die Wirtschaftsgeschichte“, das auf den ersten Blick so tautologisch, so festansprachlich aussieht und es doch nicht ist.

Für das Mittelalter hat man als Erklärung angenommen, daß es ökonomische Prozesse und ihre Wirkungszusammenhänge noch nicht habe durchschauen können. Gemessen an den Maßstäben heutiger Wirtschaftswissenschaft ist das natürlich richtig. Und doch kann das unmöglich schon der Grund dafür sein, daß in der mittelalterlichen Historiographie wirtschaftliche Vorgänge tatsächlich keinen Platz haben. Jeder Mediävist, der dieser Frage nachgeht, wird nämlich auf Fälle stoßen, die ihn erkennen lassen, daß man sehr wohl fähig und willens war, überschaubare ökonomische Vorgänge zu erfassen und nicht nur in Kometen und schlechten Ernten preisbildende Faktoren zu sehen.

Daß beim Aufbruch zum 1. Kreuzzug die Tatsache, daß viele Menschen gleichzeitig ihre geringe Habe eilends verkauften, zu unerwartetem Preisverfall führte, vermerkt Guibert von Nogent (zumal das in eine Zeit allgemein *steigen der Preise* fiel) mit Erstaunen: „und was teuer schien, als die Menschen an ihrem Platze blieben, wurde zu billigem Preis verkauft, als sich alle zu diesem Zug in Bewegung setzten!“ In solcher Situation hat der Verkäufer auf die Preisgestaltung keinen Einfluß mehr (verkauft wird *non pro sua, sed pro taxatione ementis*); der abrupte Umschlag in Angebot und Nachfrage ließ „daher das Wunder erleben, daß alle teuer kauften und billig verkauften (*miraculum caro omnes emere et vili vendere*): teuer nämlich den Reisebedarf bei Aufbruch, und billig das, was man dafür zu Geld machen mußte“². Oder: daß in Zeiten reichlicher Ernte Bäcker wenig verdienen, war eine Einsicht so selbstverständlich, daß sie bei Caesarius von Heisterbach Ausgangspunkt einer seiner Episoden aus der Umgebung von Köln um 1200 wird: *tempore abundantiae pistorum modicum lucrantur*³.

Musterbriefsammlungen des 13. Jahrhunderts etwa sehen für den Fall „Vater antwortet studierendem Sohn abschlägig auf dessen Bettelbrief“ nicht nur das Argument vor: kann Dir kein Geld schicken, weil die Ernte

²) Gesta Dei per Francos II 6; Recueil des historiens des croisades: Historiens occidentaux 4 (1879) S. 141.

³) Dialogus miraculorum X 17, ed. J. S t r a n g e (1851) 2, 230 f.